

HILDESHEIMER LAND

LAND IN SICHT



Von Andrea Hempen

Bleibender Eindruck

Man ist ja bemüht, einen guten Eindruck zu machen. Meistens jedenfalls. Mir ist es gelungen, einen sogar bleibenden Eindruck zu hinterlassen – wörtlich genommen. Darauf bin ich gar nicht stolz, nein, es ist mir sogar sehr unangenehm. Ich wollte wissen, ob mit dem Neubau des Bauhofes in Hoheneggelsen alles nach Plan läuft. Also verabrede ich mich mit Verantwortlichen auf der Baustelle. Ich darf mich auch im Rohbau umgucken. Einer der Herren sagt noch freundlich: „Passen sie auf ihre sauberen Schuhe auf!“ Er hätte besser sagen sollen: „Hier wird nichts angefasst!“ Über eine Palette stakste ich in den Neubau und stütze mich dabei an einer Wand ab. Uuuups. Meine Finger sacken ein. Die Wand ist gerade frisch verputzt, der Handwerker, der es gemacht hat, steht daneben. Ich werde knallrot, entschuldige mich. Biete aber noch an, meinen Namen darunter zu ritzen, nur, falls es doch so bleiben soll. Soll es wohl nicht. Mehr über den Neubau lesen Sie, liebe Leserinnen und Leser, nach dem Umblättern.

Volksbank gibt Filiale in Schellerten auf

Nur Automaten bleiben / Investition in Hoheneggelsen

Von Tarek Abu Ajamieh

Schellerten. Die Volksbank Hildesheimer Börde schließt ihre Niederlassung in Schellerten zum 30. Juni. Die Bank selbst spricht von einer „Umstellung“: Die Selbstbedienungsautomaten bleiben erhalten. Ansprechpartner vor Ort gibt es ab Juli aber nicht mehr.

Damit endet nach gut einem Jahr ein Experiment, das die Bank im Frühjahr 2022 gestartet hatte. Um zwar Öffnungszeiten zu reduzieren, aber keine Filiale ganz zu schließen, hatte sie die benachbarten Geschäftsstellen in Dinklar und Schellerten aufeinander abgestimmt. Seither ist in Schellerten von montags bis mittwochs geöffnet, in Dinklar am Donnerstag und Freitag. Für den Landkreis war diese Art der Aufteilung eine Neuheit. Doch nun ist sie bald schon wieder Geschichte.

Die Begründung ist die gleiche, die auch andere Kreditinstitute bei der Aufgabe von Standorten anführen: „Die Nutzung von Bankdienstleistungen hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert“, sagt Volksbank-Pressesprecher Marko Volck. Persönliche Service-Leistungen würden seltener nachgefragt, Internet- und Mobilangebote hingegen intensiv genutzt. „Dementsprechend ist die Frequentierung der Geschäftsstellen immer weiter zurückgegangen.“

Dass nun die Filiale im Gemeinde-Hauptort Schellerten schließt und nicht die im kleineren Dinklar, liegt offenbar auch an der geografischen Lage. Die Schellertener Kunden sollen künftig in der großen Niederlassung in Hoheneggelsen betreut werden, wo auch Schließfächer zur Verfügung stehen – von Dinklar aus wäre es dorthin noch weiter.

Unabhängig von der Schließung steht das Schellertener Volksbank-Gebäude vor dem Abriss. Die Kreiswohnbaugesellschaft kwg hat es ebenso ein wie benachbartes Grundstück erworben, um auf dem Areal eine Argentinum-Wohnanlage zu errichten – und zudem ein Gebäude, für Ärzte, Apotheke und eben die Volksbank. Die braucht nun nur noch einen Automaten-Standort. Steht der Neubau, soll die bisherige Immobilie verschwinden.

In Hoheneggelsen will die Volksbank indes selbst kräftig investieren. Es soll das nächste Großprojekt der Bank im Landkreis nach dem großen Um- und Ausbau des „Kompetenz-Centers“ in Sarstedt werden. In Hoheneggelsen sollen noch in diesem Jahr umfangreiche Renovierungsarbeiten beginnen.

Unterdessen ändern sich nach der Schließung in Schellerten ab 1. Juli die Öffnungszeiten in Dinklar: Statt am Freitag stehen die Türen dort künftig am Mittwoch von 9 bis 13 Uhr offen, außerdem weiterhin donnerstags von 9 bis 13 und von 14 bis 18 Uhr.

Denkmalgeschütztes Nordstemmer Bahnhofsgebäude soll umziehen

Bauunternehmer Albert Fischer will den Bahnhof im alten Gewand neu errichten

Von Wiebke Barth

Nordstemmen. Für den Bahnhof Nordstemmen zeichnet sich nach Jahrzehnten vergeblicher Diskussionen eine Lösung ab. Gemeindegemeinderin Nicole Dombrowski, der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kultur, Falko Mohrs, und Investor Albert Fischer vom Bauunternehmen Fischer-Bau in Elze, stellten gemeinsam die Pläne vor. Die sehen vor, das alte Gebäude am ursprünglichen Standort abzureißen, jedoch auf der anderen Seite der Gleise neben dem Parkplatz einen Neubau mit dem gleichen Grundriss und historischer Fassade zu errichten. Die alten Klinker sollen dabei wieder verwendet werden.

Zur Präsentation geladen waren Vertreter und Vertreterinnen aller beteiligten Behörden und der Politik, die in den vergangenen Jahren um eine Lösung gerungen hatten. 2020 hatte Ministerpräsident Stephan Weil das Amt für regionale Landesentwicklung Leine-Weser beauftragt, regelmäßige Gesprächsrunden zu koordinieren. Seither seien die beteiligten Behörden intern miteinander im Gespräch gewesen, sagte Bürgermeisterin Dombrowski.

Dass der Bahnhof trotz seiner Bedeutung als Denkmal nicht am Standort bleiben könne, das mussten erst alle akzeptieren, sagte Bärbel Aissen, Leiterin des Regionalbereichs Nord der DB Station und Service AG. Eine Nutzung sei dort, zwischen den Gleisen, nicht möglich. Dennoch liege das Gebäude der Bahn am Herzen, versicherte Aissen.

Vor allem wegen dieser Lage habe auch er es lange abgelehnt, sich zu engagieren, berichtete Investor Albert Fischer. Seit zehn Jahren sei er immer wieder darauf angesprochen worden, habe immer abgelehnt: „An der Stelle wird es nichts.“ Nun aber sei ein Weg gefunden. Wie Fischer erläuterte, werde sein Unternehmen einen Neubau nach heutigem Standard errichten, im Ziegelsteinbau mit Betondecken. Sogar ein Aufzug sei vorgesehen, um das Gebäude behindertengerecht zu machen.

Der Grundriss werde erhalten, auch die Aufteilung der Räume innen bleibe annähernd gleich. Die Klinkerfassade des historischen Baus werde abgebaut und am Neubau angebracht, die Fenster nach historischem Vorbild wieder hergestellt. Für die Nutzung könne er sich vorstellen, auch einen der Warteräume historisch wieder herzustellen und dort eine Ausstellung zur Einordnung und Bedeutung des Bahnhofsgebäudes einzurichten, so Fischer. Er hoffe auf die Unterstützung der Gemeinde – das gelte auch sonst für die langfristige Nutzung des Gebäudes. Vorgesehen seien Wohnräume sowie Gewerbe.

Als Empfangs- und Wartebäude für Bahnreisende sei das Gebäude aber am neuen Standort nicht mehr nutzbar, sagt Bärbel Aissen. Stattdessen würden Warthäuschen errichtet.

„Alle wollen das“, sagte Fischer zu den Plänen, doch es gebe auch ein Aber: „Jetzt fängt die Arbeit an.“ So seien noch Baupläne zu zeichnen – bisher gebe es nur einen Vorentwurf – sowie Genehmigungen und Fördermittel zu beantragen. Wäre das neue Gebäude im alten Gewand in drei Jahren fertiggestellt, „das wäre ein Traum“.

Zu den veranschlagten Kosten wollen sich die Beteiligten noch nicht äußern. Neben dem Bauunternehmen Fischer werde auch die Bahn einen Teil der Summe übernehmen, sagte Bärbel Aissen. Außerdem sollen Fördermittel von Land und Bund beantragt werden. Noch stehe nicht einmal fest, wer diese Mittel beantrage. Die Bahn sei Eigentümerin des Gebäudes, irgendwann werde aber ein Eigentumstransfer zum Investor vorgenommen.



Das Bahnhofsgebäude soll diesseits der Bahngleise mit historischer Fassade neu entstehen.

FOTO: CHRIS GOSSMANN

„Es fällt nicht leicht, ein Denkmal abzubauen.“

Falko Mohrs, Niedersächsischer Minister für Wissenschaft und Kultur

KOMMENTAR



Von Wiebke Barth

Besser als die leere Hülle

Es klingt nicht gerade ideal, ein Denkmal abzureißen, aus seinem Umfeld zu entfernen und anderswo mit modernem Kern wieder aufzubauen. Doch gibt diese Lösung nachfolgenden Generationen immerhin die Chance, den Eindruck des historischen Gebäudes erleben zu können. Der Neubau soll bewohnt und genutzt werden, wird lebendiger Teil des Ortes. Das ist doch besser, als eine denkmalgerechte, aber leere Hülle zwischen den Gleisen. Jetzt müssen alle Beteiligten am Ball bleiben, damit die Verwirklichung nicht zu lange auf sich warten lässt.

Großprojekt: Neuer Bauhof für sechs Millionen Euro

Samtgemeinde Leinebergland will sich heute auf den Standort verständigen / Schon seit Jahren immer wieder Thema

Von Thomas Wedig

Gronau/Kreis Hildesheim. Der Bauhof ist meist der Teil einer Stadt oder Gemeinde, dessen Arbeit für die Bürgerinnen und Bürger am deutlichsten sichtbar wird – mehr als Verwaltungshandeln hinter Rathausmauern. Die Arbeit des Bauhofs zeigt sich unmittelbar im Ortsbild. Dennoch: In manchen Kommunen der Region wurden die Bauhöfe jahrelang stiefmütterlich behandelt. Sie waren in ungeeigneten Gebäuden untergebracht oder auf mehrere Standorte verteilt, moderner Arbeitsschutz wurde kaum eingehalten, Gebäude wurden (oder werden noch) am Rand der Legalität genutzt.

Deshalb rangen sich zum Beispiel die Gemeinde Giesen und die Stadt Sarstedt zu Neubauten



Der Handlungsbedarf in Sachen Bauhof war schon Thema, als es die Samtgemeinde Leinebergland noch gar nicht gab.

FOTO: ARCHIV

durch, aktuell brüten die Gremien der Gemeinde Diekholzen über Pläne für einen An-, Um-

und Teilneubau des Bauhofes am bestehenden Standort neben dem Rathaus – und sehen sich mit

unerwartet hohen Kosten konfrontiert.

Die sind auch im Verlauf der Planung eines neuen Bauhofes für die Samtgemeinde Leinebergland durch die gegenwärtigen Preissteigerungen deutlich gestiegen – von einer ersten groben Schätzung in Höhe von 4,2 Millionen Euro auf derzeit kalkulierte 5,6 Millionen Euro. Dazu kommen noch Mittel für den Grundstückskauf und die Erschließung von rund 380 000 Euro – alles in allem geht es also um ein Sechs-Millionen-Projekt.

Doch die Samtgemeinde sieht dringenden Handlungsbedarf: Der alte Bauhof am Kampweg, der nach der Gebietsreform Mitte der Siebzigerjahre als gebrauchte Immobilie gekauft wurde, ist in die Jahre gekommen. Seit vielen Jahren beschäftigen sich die Samt-

gemeinde immer wieder mit dem baulichen Zustand, schreibt die Verwaltung in ihrer Vorlage für den Ausschuss für Planung, Bau, Mobilität, Umwelt- und Klimaschutz, der sich in seiner Sitzung am heutigen Dienstag ab 19 Uhr in der Mehrzweckhalle in Eime mit dem Thema befasst.

Die Samtgemeinde hat vier mögliche Standorte näher unter die Lupe genommen. Dabei hat sich einer als am besten geeignet herauskristallisiert: eine Fläche im Gewerbegebiet Gronau West. Weil eine Firma dort ein Grundstück zurückgegeben hat, stehen nun noch knapp 8400 Quadratmeter zur Verfügung. Das Grundstück sei gut erreichbar, nennt die Samtgemeinde einen weiteren Grund für ihren Vorschlag, den Bauhof dort zu bauen.